Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 69 (1991-1992)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 17, 18. Nov. 1991

69. Jahrgang
Auflage 12 000

Telephon 262 23 88

Zeitung des VSU und des VSETH.

Erscheint wöchentlich, während des Semesters.

ZÜRCHER STUDENT/IN

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

Rico Jagmetti:

lieber die alten Strukturen als das neue ETH-Gesetz

FRAUENGESCHICHTE

WO WOHNEN?

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Der steinige Weg in die obersten Ränge der Hochschulen führt durch undurchsichtige Gefilde. An der ETH hängen Berufungen vollständig vom ETH-Präsidenten ab, während die Identität der KandidatInnen vor der StudentInnenschaft geheimgehalten werden. Dies aus Rücksicht auf die wirtschaftliche Konkurrenzdynamik, wie Prof. Rico Jagmetti anlässlich des VSETH - Presseapéros erklärte (Seite 3).

An der Uni gibt es seit diesem Jahr ein Mitbestimmungsrecht der Studierenden bei Berufungen. Erfreulich ist auch die zunehmende Frauenpräsenz: Wenn es so weitergeht, werden Frauen bereits in 11406 Jahren die Hälfte aller Zürcher Lehrstühle besetzen. Ins Dunkel, das die Habilitationsverfahren umgibt, haben Ursula Nigglis Publikationen* einige Lichter gebracht.

Der Schweizerische Beobachter vom 8.November greift das Thema auf und fragt: Professoren – ein Geheimbund von Gelehrten? Immer noch wachen die alten Herren eifersüchtig darüber, ob die Neuinitianden ihnen den nötigen Respekt zollen. Das richtige Demutsverhalten geht über Qualität, die ja sogar gefährlich werden könnte.

Kein Wunder, dass Frauen da eine schlechte Chance haben: Zwischen 1985 und 1990 wurden zwei Drittel der Habilitationskandidatinnen (und 40% der Kandidaten) an der Uni Zürich durchfallen gelassen. Sind Lehrstühle neu zu besetzen, fehlt es dann oft an einer Auswahl von qualifizierten Bewerberinnen und auch Bewerbern. Ein Postulat der Kantonsrätin Diana Hornung (und Mitunterzeichnende) will hier Abhilfe schaffen, indem es mehr Transparenz bei Habilitationsverfahren und faire Behandlung der KandidatInnen fordert. Ein notwendiger Schritt, sollen Lehrstühle nicht zu Leerstühlen verkommen.

für die Redaktion
Nanette Alber

**Habilitationsverfahren als Zermürbungstaktik*
Dubiose Qualifikationsverfahren
Beide Zürich 1990.

LESERINNENBRIEFE

Zum Artikel „Echte Bildung muss schmerzhaft sein" in zs Nr.14

Alle Jahre wieder...

Jedes Jahr bemüht sich der VSU rührend, mit Artikeln gegen das Lateinobligatorium, die Studentenschaft zu vertreten. Dies war auch im zs Nr.14 wieder der Fall, als ein Mitglied des VSU die Argumente der Lateinbefürworter scharfsinnig widerlegte.

Stichwort historische Quellenforschung: Lateinkenntnisse seien sicherlich hilfreich beim „Durchwühlen des alten Krams". Aber, so wird argumentiert, da seit dem Mittelalter nur die Oberschicht Latein beherrschte, führen die Lateinkenntnisse zu einem einseitigen Geschichtsbild. Deshalb: weg mit dem Latein. Schüchterne Zwischenfrage: Hat denn jemals jemand anderer als die Oberschicht (die nämlich lesen und schreiben konnte) Geschichte geschrieben? Was soll denn nun abgeschafft werden: Die Quellentexte oder etwa das ganze Geschichtsstudium?

Stichwort Latein als „Wurzel Europas": Europa, so der Verfasser, lasse sich „nicht eindeutig und zwingend" aus dem antiken Gedankengut ableiten. Ihm würden nur „von gewissen Interessengruppen aus eigenartigen Gründen" antike Wurzeln zugeordnet. Darüber kann man (wenn man will) streiten. Besonders amüsant wird es aber, wenn behauptet wird, die Beschäftigung mit Latein führe zu einer „Verinnerlichung von eurozentrischem Wissen, die den vorurteilslosen Zugang zu aussereuropäischen Sprachen erschwert". Mein Vorschlag: Sobald der Anteil der Sinologie- und Japanologiestudierenden die (sagen wir) 0,5%-Marke überschreitet, kann man ja untersuchen, ob das wirklich so ist.

Spass beiseite: Es ist sicherlich nötig, bestehende Verordnungen zu überdenken. Sollte es aber zu ernsthaften Diskussionen und Verhandlungen kommen, so müsst Ihr meiner Meinung nach schon bessere Argumente suchen, damit Ihr Euch nicht lächerlich macht.

Alex Wanner, Romanistikstudent

Kommentar zu Schmähbrief zu zs Nr.15

" Im Ärger geschrieben..."

Anonyme Schmähbriefe zu beantworten, ist nicht unbedingt meine Sache. Jemand oder eine Frau hat uns die von ihm/ihr beanstandeten Seiten aus der Nr.15 gleich kommentiert zurückgeschickt. *„Irgendwie stinkt mir langsam Eure Zeitung! Allein diese Seite* (2) *zu lesen – echt „kotzig", vor allem das Editorial".* Ich wüsste gern, weshalb. Schmähreden sind immer einfach zu halten – aber sie sagen nicht, wie anders man/frau es sich wünschen würde. War etwa die Sprache zu „zeitgeistig"? Ist dem oder der Betreffenden der „Klub der käseliebenden Studenten" aufgestossen? Oder die Ankündigung des Schwulenfilms? Oder war sie/er am Garbarek-Konzert und hat dieses genial gefunden?

Weiter beigegeben ist die Seite 16, mit 19 Korrekturen im Text. Hier haben wir versehentlich eine unkorrigierte Version eingelesen – und das nicht bemerkt. Für solche Fehler möchten wir uns entschuldigen – und nochmals darauf hinweisen, dass wir Satz und Korrektur seit Beginn dieses Semesters neu selbst machen. Das kommt nicht nur billiger; es ist auch eine intensivere Zusammenarbeit möglich. Dass dabei, bis sich die Abläufe eingespielt haben, Fehler passieren können, dafür bitten wir – auch angesichts der Tatsache, dass wir allesamt studierende Laien sind – um Verständnis. *ths.*

Kommentar zum Artikel "Ich hoffe, es gibt einen guten Artikel..." in zs Nr. 16

Die wahllose und unreflektierte Zusammenstellung von Informationen und Gerüchten über den Stiftungsrat und die Zentralstelle stiftet mehr Verwirrung, als dass sie ein Hintergrundbericht liefern würde. Uns ist letztlich unklar, was Th.S. mit seinem provokativen Artikel bezwekken will.

Für uns studierende StiftungsrätInnen ist die Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer und den MitarbeiterInnen nicht immer einfach, weil verschiedene Interessen aufeinander prallen und die gegenseitige Transparenz oftmals nicht gegeben ist. Die Zentralstelle ist wohl ein Betrieb wie jeder andere auch, in welchem es Mißstimmigkeiten gibt.

Trotzdem hat der aus verschiedenen Fraktionen mit kontroversen Positionen zusammengesetzte Stiftungsrat bis anhin recht gut zusammengearbeitet.

Wir möchten uns von den im Artikel von Theodor Schmid geäusserten Ansichten distanzieren. Ein differenzierteres Vorgehen und genauere Recherchierarbeit würde durchaus auch seinen journalistischen Ambitionen zugute kommen.

Die StiftungsrätInnen der VSU/Amazora-Fraktion

Rico Jagmetti: Nein zum ETH-Gesetz

Interessante Aufschlüsse vom VSETH-Presseapéro

Kraft seines gewichtigen Mandates als Ständerat des Kantons Zürich kann der ETH-Professor Jagmetti es sich erlauben, eine eigene Meinung nicht nur zu haben, sondern sie auch zu sagen. Er habe, meinte er am VSETH-Apéro vom 7. November, lieber die heutigen Strukturen als die im neuen ETH-Gesetz vorgesehenen.

Freilich hat Rico Jagmetti trotzdem nicht im „Stöckli" seine Hand zum Nein erhoben, „das wäre völlig missverstanden worden", sondern er hat sich lediglich der Stimme enthalten, wie auch schon in der Diskussion im Rat. Als Involvierte/r hält man sich da zurück.

Keine Dynamik für „ältere Semester"

In intensiver Diskussion über studentische Mitbestimmung erwies sich dann allerdings, dass nicht deren vorgesehener Abbau der Grund ist für Jagmettis Unbehagen, sondern die Einführung weiterer hierarchischer Stufen, – während gleichzeitig die Wirtschaft sich um „flache Strukturen" bemühe. Den Vorschlag, die von ihm postulierte „Dynamik" der Schule zu realisieren durch Beizug von Studierenden in den entscheidenden Gremien, lehnte Rico Jagmetti rundweg ab, obwohl es ihm einleuchtet, dass die Diskussion der „älteren Semester" (Zitat Jagmetti) in diesen Gremien durch Vertreterinnen der jüngeren Generation belebt und aktualisiert werden würde. Als Hauptproblem für studentische Mitbestimmung insbesondere bei Berufungen (welcher Antrag im Nationalrat mit nur einer Stimme Differenz abgelehnt worden ist) sieht der Professor das „Mitteilungsbedürfnis" der Studierenden. Sie seien im Unterschied zu einem Professor Vertreter einer Gruppe und würden Rücksprache halten wollen mit derselben. Würde nun aber eine Firma vom Absprungversuch ihres Mitarbeiters hören, so wäre dieser abgeschrieben; also hätte man keine „first-class"-Bewerbungen mehr.

Gar nicht empfänglich war der Ständerat für das Argument: nur wenn ein menschlich oder didaktisch äusserst fragwürdiger Kandidat* von irgendwelchen Leuten unbedingt protegiert würde, könnte allenfalls dessen Name bekannt werden, weil dies nötig würde; ansonsten wären Studierende kooperativ. Trotz unablässiger Einwände, das gehe nicht, überraschte Jagmetti dann doch mit der Ansicht, er sähe da „kein unüberwindliches Problem".

Ebenso ungeklärt blieb der Widerspruch, dass Jagmetti selbstverständlich bei jeder Berufung in seiner Abteilung

aus der Wahlpropaganda

habe dabei sein wollen, als er Vorsteher der Abteilung I war – in diesem Fall versteht sich, dass sein Beisein auch nicht ganz ausschliesslich „ad personam" zu begründen war – vielmehr im Gegenteil.

Die erlauchten Kreise...

Argumentation jedoch spielt keine Rolle, zumindest nicht ausserhalb des erlauchten Kreises. Und solange nicht Studierende in diesem (wenigstens offiziell) einsitzen, können sie auch nicht sagen: es hätte „Berufungen gegeben, da hätten (sie) nicht gewusst, wer Kandidat ist" – sie wissen von vornherein *gar nichts.*

Damit dringen wir in einen ETH-Berufungs-Dschungel, der mich Uni-Studenten in blankes Erstaunen versetzte. Nach Auskunft Jagmettis „hängen die Berufungen vollkommen vom Präsidenten ab". Dieser stelle sich selbst ein Beratungsgremium zusammen, worauf er dann selbständig Antrag stelle an den Schulrat. Da dämmert's mir, weshalb sich der VSETH gegen noch weitere Kompetenzen in der Hand des ETH-Präsidenten stellt, wie sie das neue Gesetz vorsieht. Umso mehr, wenn der ETH-Präsident auch schon einen Kandidaten quasi „en passant" am Flughafen angeheuert haben soll, wie der scheidende VSETH-Präsident Peter de Haan zu berichten wusste.

Gute Aussichten

Zugegeben: ich weiss nicht, ob das an der Uni nicht mehr oder weniger genauso geht. Immerhin aber hat uns der Zürcher Souverän die Mitbestimmung bei Berufungen für die Uni zuerkannt – und die Welt geht nicht unter.

Sollte das Referendum gegen das ETH-Gesetz durchkommen, so glaubt Rico Jagmetti immerhin, es würde dann nicht mehr zwanzig Jahre dauern. „Man würde dann gezielter vorgehen", meinte er, „und wahrscheinlich die Mitbestimmungs-Bestimmungen ins Gesetz aufnehmen." Ermutigende Aussagen unseres Ständerats.

ths.

PS. Übrigens glaube ich nicht, dass es weniger „first-class"-Bewerbungen gäbe. Solche Wissenschaftler/innen sind für ihre Firma unentbehrlich und wissen dies auch. Hingegen möchte ich nicht ausschliessen, dass sich Leute der unteren Mittelklasse vielleicht etwas zurückhalten würden – dies aber wäre wohl kaum zum Schaden der ETH.

**geschlechtsneutrale Ausdrucksweise konnte bei Rico Jagmetti noch nicht einmal ein müdes Zucken der Mundwinkel auslösen.*

Das "Fest für Alle" wurde zum "Fest für alle Zeiten"

Am 7. November feierten 3000 Leute zusammen mit dem VSETH die Geburtsstunde des Referendums.

In der Disco sorgte DJ Felix und in der Halle die Scuba Divers und die Dr. Muellers Blues Band für tolle Stimmung. Sie brachten die Menge so richtig in Fahrt mit grossartiger Musik.

In der Spielhölle wurde die ETH-Hierarchie gestürzt. Eine Gehirnwaschanlage (ETH-SiD-geprüft) führte in den ETH-Gesetzesdschungel. Mit etwas Geschick fing man/frau sich etwas Süsses an der Morechopf-Maschine. Im Contact-Corner wurden neue Bekanntschaften gemacht und alte aufgefrischt. Knifflige Fragen gab es beim Wettbewerb zu beantworten. Wer sich etwas umgeschaut hatte, konnte sie aber ohne Probleme lösen. Die GewinerInnen sind in diesem zs abgedruckt.

Viele wollten genaueres über das Referendum wissen. Sie haben sich die verschiedenen Unterlagen am Stand der Gesetzeskommission angeschaut und gleich unterschrieben. Wir haben an diesem Abend über 1000 Unterschriften gesammelt.

Damit habt Ihr gezeigt dass der VSETH die richtige Politik verfolgt, ein Gesetz nicht zuzulassen, das die Jugend wieder einmal ausschliessen soll.

Euch ist Eure Zukunft nicht egal, und Ihr wollt sie nicht mehr länger in den Händen von PolitikerInnen lassen, die unsere Interessen nicht vertreten.

Wir müssen einen Teil der Macht dieser Herren da oben an uns reissen, denn mit dieser Macht haben sie unsere Zukunft in der Hand, die uns gehört.

Mit dem Referendum des VSETH machen wir einen Anfang. Wenn Ihr uns helft, dieses Gesetz zu Fall zu bringen, werden sie sich überlegen, ob sie weiterhin solche Gesetze für den Papierkorb verabschieden wollen.

Zum Schluss möchte ich allen Helfer und Helferinnen für ihren grossartigen Einsatz danken, ohne den dieses Fest gar nicht zustande gekommen wäre. Auch der Kosta gilt unser Dank. Sie hat uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Ich glaube, dieses Fest bleibt allen noch lange in Erinnerung, und viele haben sicher gedacht so ein Fest braucht es öfters. Ihr könnt es haben. Helft uns das Referendum zum Erfolg zu bringen, und wir werden diesen Erfolg gebührend feiern.

GEWINNER/INNEN DER WETTBEWERBSPREISE

StuZ-Saal für 1 Abend: Philipp Kühne, 8006 Zürich. Gudula Heinemann, 8805 Richterswil.

1 Kassettenradiogerät: Hans-Heini Vogel, 8044 Zürich.

1 Jahresabonnement NZZ: Stefano Bubola, 8003 Zürich.

Bernie's Gutschein à Fr. 100.—: Regazzoni Carlo, 8006 Zürich. Norbert Mattle, 9014 St. Gallen.

Adag Gutschein à Fr. 100.—: Michael Büchler, 8706 Meilen.

Sonntagszeitung Jahresabo: Markus Lüttin, 4052 Basel. Dany Schulthess, 8605 Guterswil. Sonja Kieni, 8002 Zürich. Tanja Scartazzini, 8006 Zürich. Silvio Moor, 8037 Zürich. Claudio Bacciagaluppi, 8052 Zürich. Peter Waldner, 8706 Meilen. Christoph Zemp, 8046 Zürich. Markus Schmid, 6010 Kriens. DominiquePaschaud, 8603 Schwerzenbach.

Schauspielhaus Gutschein à Fr. 50.—: Eva Olah, 8037 Zürich. Manuel Angst, 8820 Wädenswil. Regina Kost, 8006 Zürich. Uta Fink, 8618 Oetwil am See.

Tibet Buch: Regina Schreiber, 8050 Zürich.

SAB Gutscheine à Fr. 50.—: Christian Röhle, 8805 Richterswil. Robert Rudolph, 5430 Wettingen. Reto Salis, 8050 Zürich. Bernhard Schneider8618, Oetwil am See. Hana Bulaty, 8037 Zürich. Ingrid Schwegler, 8037 Zürich. Daniel Mauch, 8044 Zürich. Niklaus Margadart, 7306 Maienfeld. Julien Martin, 6612 Ascona. Andreas Marti, 8000 Zürich.

WoZ 1/2 Jahres-Abo: Dominique Oehler, 8154 Oberglatt. Remo Bernhardsgrütter, 8057 Zürich.

KVZ 50.– Gutscheine: Eugster Elmar, 8003 Zürich.

1 Rucksack gross: Christof Hanser, 8044 Zürich.

1 Rucksack klein: Alex Jenny, 8803 Rüschlikon.

1 Moskitonetz: Stephan Cuber, 5430 Wettingen.

1 Füllfederhalter: Bea Pilger, 8049 Zürich. Ulrich Fischer, 6030 Ebikon. Angelika Ruf, 8050 Zürich. Andrea Grüniger, 8911 Rifferswil. Christoph Ziltener, 8050 Zürich.

Velokarte Zürich mit Veloflickzeug: Susanne Schneider, 7013 Domat/Ems.

Kosmetikartikel: Ingrid Traub, 8003 Zürich. Rudi Tschaut, 8003 Zürich. Rolf Hartmann, 8049 Zürich. Marco Baumer, 8005 Zürich. Thomas Hirt, 8180 Bülach. Stephan Müller, 6004 Luzern. Barbara Magetti, 8180 Bülach. Michael Theus, 9000 St Gallen. Martin Borner, 8006 Zürich.

1 Polo-Shirt: James Ehrenberger, 8475 Zürich.

Body Shop Gutschein à Fr. 20.—: Markus Schmid, 8006 Zürich. Kathrin Dick, 8051 Zürich. Detlef Lehmann, 8037 Zürich.

1 CD: Jörg Jermann, 8102 Oberengstringen. Mecki Scherrer, 8092 Zürich. Cathrin Horat, 8046 Zürich.

Kosmetiktäschli: R. Sinclair, 8049 Zürich. Metzler, 8006 Zürich. B. Maag, 8049 Zürich. Sybille Kamber, 8624 Gerüt. Hubert Zimmermann, 9000 St. Gallen. J. Guttierwicz, 8032 Zürich. Davide Conti, 8003 Zürich. Ursula Ott, 8050 Zürich. Vivia Furrer, Zürich. Christof Hanser, 8044 Zürich. Josef Zemp, 8046 Zürich. Sebastian Gerfer, 8802 Gerfer. Roberto Lazzari, 5200 Brugg. Andreas Collenberg, 8037 Zürich. Urs Beyerte, 9008 St.Gallen. Roger Borer, 8004 Zürich. Preisch Stephan, 5430 Wettingen. Franz Schulte, 8802 Kilchberg.

Die Preise können im VSETH-Sekretariat abgeholt werden. Bis Ende November. Nicht abgeholte Preise verfallen.

Notstand im VSU ??

Ohne die Handvoll Studierender, die die Uni anders sehen als ein Durchlauferhitzer vor der Karriere gäbe es hier vieles nicht. Zum Beispiel hätte keine Unitopie stattgefunden. Und ohne Unitopie gäbe es heute keine Mitbestimmung. Auch diese Zeitung (DIESE) würde nicht existieren. Keine Woko wäre entstanden, keine Frauko, keine Filmstelle, usw. Zuguterletzt: Nicht einmal den VSU gäbe es. Wie wäre die Uni arm!

Doch der VSU, der immer wieder für Reibereien mit den traditionellen Uniautoritäten gut ist, ist keine feste Institution. Er lebt zum einen durch die StudentInnen, die Semester für Semester auf die Post pilgern und dort den Mitgliederbeitrag einzahlen, zum andern von jener Handvoll (s.o.), die sich aktiv engagieren. Je mehr sich engagieren, umso bissiger der VSU.

Schmerzliche Wegzüge

Leider haben sich kürzlich gleich drei VSU-Aktivis verabschiedet. Eva fuhr zur Feldforschung nach Portugal, Christina geniesst in Bologna die Italianità und Res hat sich das Sekretariat des IWF-Referendums aufschwatzen lassen. Deshalb sind wir im Moment ganz schön geschwächt. Nicht,dass gerade die Existenz des VSU in Gefahr ist, aber die Lage ist immerhin so dramatisch, dass wir zum Beispiel den Protest gegen die massive Kürzung des Unibudgets auf unbestimmte Zeit verschieben mussten. Denn die paar Wenigen, die wir noch sind, sind schon derart verstrickt in anderes Zeugs (Stipendieninitiative, ETH-Referendum, AG Latein, AG Bildungspolitik, Mobilität, EGStR-Wahlen ... und dann noch die ganze „Administration". Seufz!), dass wir schlichtweg keine Zeit haben, einen Protest gegen die Budgetkürzung zu organisieren. Und das ist ne Krux.

Montags immer

Drum gelangen wir hier an die sogenannte Öffentlichkeit. Hast nicht gerade du Lust, beim VSU in irgendeiner Form aktiv mitzumachen? Gründe dafür gibt es genug. Sei es, um einen Schritt aus der Anonymität der Massenuni zu machen, sei es ein unipolitisches Anliegen, das du schon lange verwirklicht sehen möchtest, sei es, dass du einen Ort suchst, wo über Ideen der Neuen Linken diskutiert wird. Oder einfach, weil du irgendwo der sporadischen Unzufriedenheit Luft machen möchtest.

Also, was gibt es noch zu zögern? Komm einfach mal vorbei und schau dir die Schose genauer an. Wir treffen uns in diesem Semester jeweils am Montag ab halb sieben an der Rämistrasse 66 im zweiten Stock. Wo das genau ist, siehst du auf der Illustration.

Das VSU-Politbüro

Im selben Haus befindet sich auch das berüchtigte VSU-Politbüro. Quasi das Herzstück. Das Büro steht jeden Mittag von zwölf bis zwei als Infostelle für alle möglichen Fragen zur Verfügung. Darüber hinaus kümmert es sich um die Zusammenarbeit mit den Fachvereinen, unterhält Kontakte mit anderen StudentInnen- oder Politorganisationen im In- und Ausland, koordiniert momentan auch die lokale Unterschriftensammlung der Stipendieninitiative und erledigt überhaupt den ganzen organisatorischen Kram des VSU. Wenn du Interesse am VSU hast, aber am Montagabend keine Zeit, wendest du dich am besten ans Büro. Selber oder per Telefon. Die Nummer ist 262´31´40.

Für Chancengleichheit ...

Momentan beschäftigt sich der VSU sehr mit der Stipendieninitiative, die am 3. September dieses Jahres von Personen aus dem Umkreis des Verbandes Schweizerischer StudentInnenschaften (VSS) lanciert wurde. Die Initiative strebt eine Harmonisierung der 26 verschiedenen kantonalen Gesetze über das Stipendienwesen an. Das Recht auf Ausbildungsförderung soll in der Bundesverfassung verankert werden, so dass jede Person, die bestimmte Auflagen erfüllt, ein Stipendium verlangen und bei Nichtgewährung bis vor Bundesgericht gelangen kann. Die Stipendien müssen den BezügerInnen einen angemessenen Lebensstandard am Ausbildungsort ermöglichen. In Zürich, wie auch in anderen Regionen, hat sich ein lokales Unterstützungskomitee aus Leuten des VSU und VSETH gebildet. Das Unterstützungskomitee ist vor allem für die Sammlung von Unterschriften und Geld verantwortlich

Der erste grosse Sammeleinsatz fand bei den eidgenössischen Wahlen im Oktober statt. Leider haben sich bisher nicht gerade viele Leute für die Mitarbeit im Unterstützungskomitee begeistern lassen. Wer sich für Stipendien interessiert und diese Initiative aktiv unterstützen möchte, meldet sich bitte schnell bei Yvonne Nünlist auf dem VSU-Büro. Arbeit ist in Hülle und Fülle vorhanden.

... und eine demokratische ETH

Fast gleichzeitig mit der Lancierung der Initiative wurde vom VSETH das Referendum gegen das neue ETH-Gesetz ergriffen. Das neue Gesetz sieht keine Mitwirkung der Hochschulangehörigen vor. Es beinhaltet undemokratische Strukturen. Der VSU und der VSETH arbeiten bei der Sammlung der Unterschriften eng zusammen.

Bildungspolitik im allgemeinen...

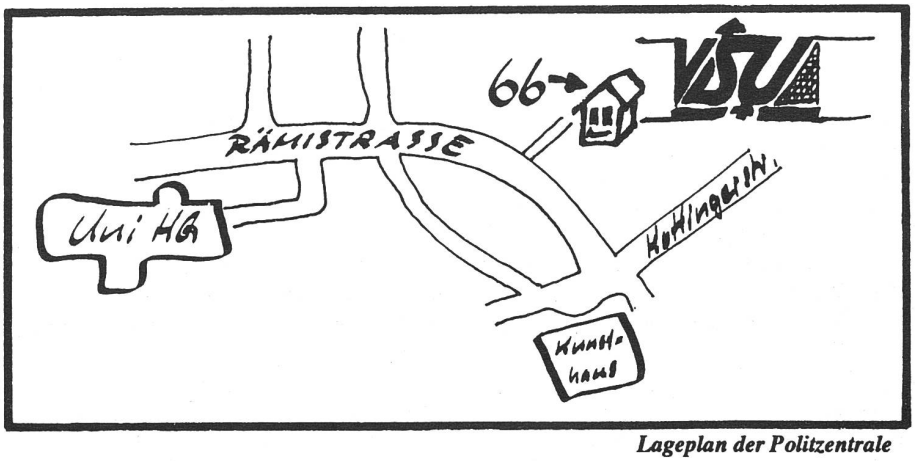
Ein Bereich, der auch längerfristig innerhalb des VSU zu reden geben wird, ist die Bildungspolitik. Angesichts der Probleme, die an der Uni heute schon spürbar sind, und die sich in nächster Zeit noch verschlimmern werden, wie zum Beispiel die steigenden StudentInnenzahlen und die fehlenden ProfessorInnen, muss sich auch der VSU Gedanken machen über neue Modelle und Perspektiven. „Lösungsvorschläge" wie Zwischenprüfungen, Umverteilung von StudentInnen oder gar „numerus clausus" greifen die Probleme nicht an der Wurzel an.

... und speziell gegen das Latschobli

Vor kurzem hat sich auch eine Arbeitsgruppe „Latein" gebildet, die sich mit dem Sinn oder eher Unsinn des Lateinobligatoriums für Phil.I-Fächer beschäftigt. Für all die gepeinigten Leute, die das Latein hier an der Uni nachholen müssen, ist das sicher ein ideales Betätigungsfeld.

Bald wieder das EGStR-Wahlspektakel

Möglichkeiten zur Mitwirkung für engagierte Leute gibt es im VSU jede Menge. Momentan stehen die Wahlen in den Erweiterten Grossen StudentInnenrat (EGStR) bevor. Die Kompetenzen des EGStR sind zwar minim. Ist er doch lediglich ein Wahlorgan, das einmal jährlich zusammentritt, um VertreterInnen in die paar wenigen Gremien, die den Studierenden offenstehen, zu wählen. Aber auch hier gilt: Leute gesucht.



Lageplan der Politzentrale

Sabine Lippuner, Philip Aregger

Frauengeschichte, Männergeschichte, Geschlechtergeschichte

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Feministische Perspektiven in der Wissenschaft" hielt die Historikerin Prof. Ute Frevert (FU Berlin) am 7.11. an der Uni Zürich ein Referat über Ansprüche und Möglichkeiten von Geschlechtergeschichte.

Ansprüche von Frauen auf Veränderung der traditionellen Geschichtsschreibung sind zuerst aus der neuen Frauenbewegung gekommen, also aus einer politischen Bewegung heraus. Ute Frevert stellte die (rhetorische?) Frage, ob denn die innerwissenschaftliche Revolution, die sich Historikerinnen von der Frauengeschichte versprachen, stattgefunden habe. Ein Blick auf neuere und neueste Publikationen von Historikern sowie Handbücher zur Geschichtswissenschaft führt sie zum ernüchternden Fazit, dass die Historikerzunft eine sehr widerstrebende „scientific community" sei (ob das am Fach liegt?): Nach wie vor klammern die „Normal-Historiker" der Allgemeingeschichte frauengeschichtliche Themen aus oder widmen ihnen bestenfalls kleine, isolierte Kapitel.

Geschlechtergeschichte als historischer Forschungsansatz

Immerhin, so stellte Ute Frevert fest, sei die Frauengeschichte „unter dem grossen Dach der Sozialgeschichte" teilweise untergekommen: dank „politischem Rükkenwind" gibt es in der BRD auch Lehrstühle für Professorinnen mit dem Schwerpunkt Frauen-/ Geschlechtergeschichte (etwas, wovon wir hier in der Schweiz nur träumen können; was aber, wie mir scheint, Prof. Frevert als Selbstverständlichkeit erachtet), sowie zahlreiche Publikationen zum Thema. Insgesamt aber sei die von Frauen intendierte Revision der „geschlechtsblinden" Geschichtswissenschaft ins Leere gelaufen.

Sie ist der Meinung, dass die Autonomie-Bestrebungen von Historikerinnen, d.h. zum Beispiel das Forschen ausschliesslich über Frauen, die Erfassung von Frauengeschichte mit eigenen Normen und Werten, ihre Gefahren habe: Die Akzeptanz solcher „autonomer" Themen sei zwar im allgemeinen besser, als die Forderung nach einer Revision der gesamten Geschichtswissenschaft; die Historikerinnen liefen aber damit Gefahr, marginalisiert und ghettoisiert zu werden. Männliche Historiker würden Frauen das Gebiet quasi als eigene „Spielwiese" überlassen. Die meisten frauengeschichtlichen Publikationen hätten bloss eine Erweiterung der Fragestellungen gebracht, was denn auch den Historiker Jürgen Kocka zu der Bemerkung hingerissen habe, der Revisions-Anspruch der Frauengeschichte sei „utopisch überzogen". Es gehe aber darum, Frauengeschichte als Perspektive auf die Geschichte überhaupt zu verstehen, in dessen Zentrum die Kategorie „Geschlecht" steht, und sie eben gerade **nicht** als autonome Disziplin, sondern im Sinne von *Geschlechtergeschichte* als eigenständigen historischen Forschungsansatz zu begreifen.

Auch Männergeschichte ist Geschlechtergeschichte

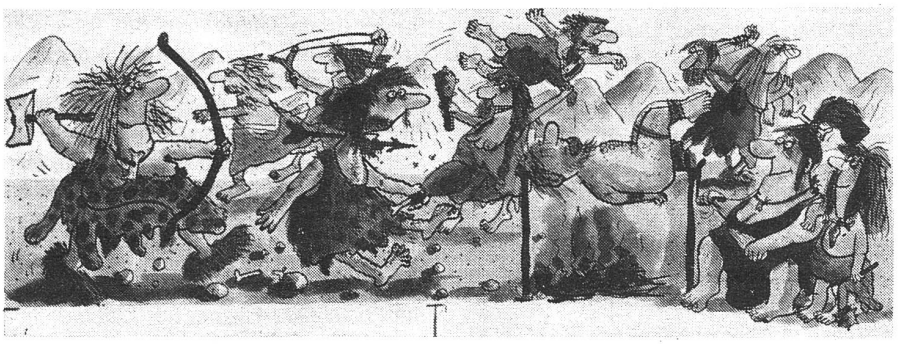
Aufgabe der Geschlechtergeschichte wäre es, den Universalitätsanspruch des männlichen Blickes auf die Geschichte zu revidieren, und „Geschlecht" ebenso wie z.B. „Klasse" und „Rasse" als Kategorie ernstzunehmen und in die sogenannte allgemeine Geschichte zu integrieren. Die Geschichtswissenschaft hat sich bislang zwar fast ausschliesslich mit Männern beschäftigt, nahm dies aber kaum wahr. Geschlechterspezifische Fragestellungen sollen auch auf Männer ausgedehnt werden, wurde doch „Geschlecht" bisher mit „Frau" identifiziert und Männer als Geschlechtswesen nicht wahrgenommen. Es entging der traditionellen Geschichtsschreibung auch, dass Männlichkeit immer relational, bezogen auf Frauen, definiert war. Offenbar sind die USA und auch England in dieser Beziehung fortschrittlicher als die BRD oder die Schweiz: Nicht zuletzt dank einer starken Homosexuellenbewegung wurde der Mann *als Mann* zum Thema.

In der BRD stammen solche Versuche hauptsächlich von Frauen: Frauen hätten, meinte Ute Frevert, ein neugieriges Auge, sie erkennen Details, die den Eingeweihten unter Umständen entgehen. (Übrigens hat Frau Prof. Frevert eine Habilitationsschrift mit dem Titel „Ehrenmänner: Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft" verfasst.)

Auch die *Männergeschichte* hat ihre Tücken: Es bestehe die Gefahr, Männer nur noch als Opfer zu sehen und dabei zu vergessen, dass sogar männliche Verlierer sich noch überlegen fühlen konnten, nämlich den Frauen gegenüber...

Eine ausschliessliche Betrachtung der Männer verengt die Erkenntnis, denn auch reine Männervereine und Männerbünde wie z.B. das Militär, haben eine Beziehung zu Frauen. Deren physische Abwesenheit, die Abwehr des Weiblichen kann sich sehr wohl in anderen Gesellschaftsbereichen, auch im Politischen, äussern: so z.B., wenn Militärdienst und Bürgerrechte miteinander verknüpft werden.

Kurz, auch Männergeschichte muss sich als Geschlechtergeschichte verstehen, um ein analytisches Defizit zu vermeiden. Das Bild isolierter Geschlechterwelten ist kritisch zu überprüfen, es ist deren *wechselseitige Bedingtheit* zu untersuchen.



Frauengeschichte ist als Perspektive auf Geschichte überhaupt zu verstehen!

Der Sprung in den „mainstream"

In der anschliessenden Diskussion wurde Ute Frevert von einer Studentin gefragt, ob sie denn die Autonomie (von Frauengeschichte) nicht mehr für notwendig halte - dies ein Punkt, in dem viele Frauen mit ihr nicht einverstanden waren. Dabei wurde deutlich, dass die Referentin es als Ziel ansieht, den Sprung in den „mainstream" zu schaffen, in „das, was insgesamt diskutiert wird." Die Co-Referentin, die Historikerin *Elisabeth Joris*, hakte nach mit der Frage, ob denn damit der politische Anspruch der Frauengeschichte nicht verloren gehe. Eine Frage, die von Ute Frevert eher unbestimmt beantwortet wurde, indem sie sagte, das „Wider-den-Stachel-löken" bleibe wichtig. Im Laufe der Diskussion wurde die Autonomie-Frage noch mehrmals angeschnitten. Elisabeth Joris betonte, dass es für Frauen wichtig sei, ihre eigenen Veranstaltungen, Räume, Publikationen zu haben, um eigene Argumente zu entwickeln, um Kraft zu finden zum „Stürmen der

Bastionen". Ich teile diese Ansicht; glaube aber nicht, dass die zwei Positionen einander ausschliessen müssen, sondern sehe eher ein Sowohl-Als-Auch. Solange wir als Frauen zu einer gesellschaftlichen Minderheit, als feministische Historikerinnen zu einer wissenschaftlichen Minderheit gehören, brauchen wir unsere eigenen, autonomen Strukturen; gleichzeitig aber müssen wir versuchen, uns in den allgemeinen Diskurs einzubringen. Ich sehe dabei die Geschlechtergeschichte nicht als Anbiederung an den herrschenden Diskurs (akzeptiert ist etwas, wenn auch Männer mittun dürfen), im Gegenteil, das Konzept hat meiner Meinung nach ein grosses emanzipatorisches Potential. Mit dem Blick auf das Geschlechter*verhältnis* rückt – nebst der Machtfrage –auch dessen Veränderbarkeit ins Zentrum: Ein Verhältnis ist etwas Dynamisches.

Von Männern und Mäuserichen

Ein Mann aus dem Publikum bemängelte das Referat von Prof. Ute Frevert: Es sei so kopflastig, und wo denn da das Weibliche in der Wissenschaft bleibe? – Frauen, studiert mit dem Bauch (oder noch besser mit den Brüsten), damit die Männer von Euch was lernen können!

Die arglose Frage aus dem Publikum (nur eine von vielen) zeigt einmal mehr ein Problem von (wissenschaftlichen) Veranstaltungen, bei denen gemeinsam mit Männern über feministische Ansätze diskutiert werden soll. Feminismus – das hat doch etwas mit Frauen zu tun, und auch mit Männern, schliesslich kennen wir doch alle irgendwelche Frauen und irgendwelche Männer und haben irgendwelche Probleme oder Erlebnisse mit ihnen. Also wird hier darüber geredet, ob das Referat von einer Historikerin, Biologin oder Philosophin war! Die Diskussion wird so zum Jekami, in der sich vor allem Männer mit klischierten oder idealisierten Vorstellungen zum Thema Frau und Weiblichkeit äussern, oder gar von persönlichen Erlebnissen erzählen. Stellen wir uns z.B. vor, eine Frau würde einem Professor nach einem wissenschaftlichen Vortrag den Vorwurf machen, er habe eine unmännliche, weibliche Sprache, weil er eine Metapher wie „Geburt einer Idee" verwendet hatte usw.

Offenbar harren einige Männer, die solche Veranstaltungen besuchen, der göttinlichen Offenbarung über das Ewig-Weibliche, das sie nun sofort hinanziehen soll.

Anna Grossenreiter

Am 21.November spricht Jutta Lauth über Geschlechterkonflikt aus ethnologischer Sicht. 18.15 Uhr im Hörsaal 180 Kollegiengebäude II.

Über den Griff zur Männlichkeit

Die EMMA-Herausgeberin und Bücherautorin Alice Schwarzer war am 2. November im Bernhard-Theater in Zürich zu hören zum Thema „Frauen greifen zur Männlichkeit". Von ihr ist ein EMMA-Sonderband zur Geschichte der Frauenbewegung erschienen.

Ich ärgere mich nachträglich: Hätte ich doch damals an Papier und Bleistift gedacht an diesem Samstagnachmittag, am 2. November, im Bernhard-Theater. Jetzt raufe ich mir - eine Woche später – die Haare und krame in meinem Hirn nach Erinnerungsresten.... Die Alice Schwarzer sass da an einem kleinen Tisch auf der Bühne - ganz in Schwarz gekleidet. Unten sassen wir, das Publikum, die meisten wohl Altersgenossinnen der frauenbewegten Pionierin, die da erschienen war, um über „Frauen greifen zur Männlichkeit" zu referieren. Im Flugzeug hätte sie soeben „die Wachsflügelfrau" von Eveline Hasler zu Ende gelesen. Vieles sei anders geworden, seitdem sich die erste Juristin im deutschsprachigen Raum, Emily Kempin-Spyri, 1899 - zerbrochen an den gesellschaftlichen Verhältnissen - aus dem Irrenhaus um eine Stelle als Magd bei einem Pfarrer bewarb.

aus EMMA-Sonderband von Alice Schwarzer

Doch sogleich holte die EMMA-Herausgeberin, die mit Worten und wilder, blonder Mähne meisterinnenhaft um sich schlug, zu einer ordentlichen Relativierung dieser Aussage aus. Der Griff nach der Männlichkeit, das heisst nach der von Männern okkupierten Welt, sei den Frauen nach wie vor schwer zugänglich. Sicher, viel sei erreicht worden in den letzten 20 Jahren. Die Feministinnen hätten eine Kulturrevolution - seit 1945 ohnegleichen - zustande gebracht. Doch die Konterrevolte hätte nicht auf sich warten lassen. Von aussen wie von innen drohe der Rückschlag in die alten frauenbenachteiligenden Zustände. Von aussen ruhe der zunehmend pornographisierte Blick (vor allem des jungen, durch Werbung und Videos indoktrinierten Mannes) auf der zu neuem Selbstbewusstsein erwachten Frau. Von innen richte sich der Würgeengel „Weiblichkeit" wieder auf. Er würge und reisse die Frau hinunter in die alten Lebensbedingungen, für welche Abhängigkeit und Machtlosigkeit der Frau kennzeichnend sind. Neu seien lediglich die modischen Etiketten wie „neue Weiblichkeit", „neue Mütterlichkeit" oder „neue Lust", unter denen die alte Mär - meist präsentiert als selbstgewählte Lebensform - zurückkehre.

Wem diese Argumente zu verkürzt erscheinen, und wer überhaupt mehr über die Geschichte und die aktuellen Themen der Frauenbewegung bzw. des Feminismus erfahren möchte, ist nicht verloren. Göttin sei dank - kann da die vergessliche Schreiberin nur sagen - gibt es die EMMA. Alice Schwarzer, welche die ihrem Referat anschliessende Diskussion (bzw. Fragestunde) abrupt unterbrach (unterbrechen musste?), wies auch explizit darauf hin: Alles Gesagte und Diskutierte könne in der EMMA und in ihren Büchern (es sei übrigens gerade ein neues erschienen!) nachgelesen werden. Sie selbst stände jetzt noch für Autogramme am Stand im Foyer zur Verfügung, wo es auch die eben genannten Publikationen zu kaufen gab. (Meine Gedanken dazu: Auch die Alice Schwarzer will/muss sich ihr Brot eigenhändig selbst verdienen....)

Was steht denn in der EMMA? Die Novembernummer berichtet unter anderem über „den Griff zur Männlichkeit" der Genfer Kriegsreporterin Laurence Déonna, die für ihre Gespräche mit Araberinnen und Israelinnen: „An alle Frauen aus allen Kriegen" mit dem UNESCO-Friedenspreis ausgestattet wurde (1). 10 Seiten der aktuellen Ausgabe sind dem Thema Inzest gewidmet.

Der EMMA-Sonderband mit dem Titel „Schwesternlust und Schwesternfrust - 20 Jahre Frauenbewegung" zieht Bilanz aus den letzten zwanzig Jahren Kampf um die Menschenrechte der Frauen. Neben einer zeitlichen Übersicht und Analysen aktueller Entwicklungen bietet der Sonderband einen Einblick in die individuellen Rezeptionen der Frauenbewegung von drei Generationen von Feministinnen.

mh

(1) Laurence Déonna referiert und diskutiert am 22. November in Zürich im Rahmen des 10jährigen Jubiläums der cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit (siehe: WoKa).

1`000 Franken für ein Woko-Zimmer?

120 Bewohnerinnen von städtischen Woko-Häusern, die der Stadt Zürich gehören, erwartet eine unsichere Zukunft. Wenn es nach dem Willen der Stadt geht, werden sie mit finanzieller Gewalt auf die Strasse gesetzt. Denn kaum eineR unter ihnen wird die angekündigte über 150prozentige Mietzinserhöhung verkraften können.

Die Woko

Neben einem Dutzend Schulen wie die Kunstgewerbeschule und die Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene sind der VSETH und der VSU die gewichtigsten Genossenschafter. Wohnberechtigt sind alle Uni- und ETH-Studentinnen sowie jene, die in einer der genossenschaftlichen Schulen eingeschrieben sind. Mit einer Wartefrist von 1.5 Jahren ist zu rechnen.

Das Woko-Büro befindet sich an der Leonhardstrasse 15, im 3. Stock. Geöffnet ist es von Dienstag bis Freitag, jeweils von 11 bis 13 Uhr.

Im Juni 1991 gab der Finanzvorstand Willy Küng (CVP) bekannt, dass die Stadt für ihre rund 3000 Wohnungen in Fiskalliegenschaften eine sogenannte „Kostenmiete" durchsetzen will. Die Etikettierung „Fiskalliegenschaft" soll bedeuten, dass eine Immobilie wie irgend eine andere Geldanlage eine Rendite abwerfen oder mindestens selbsttragend sein soll. (Im Gegensatz dazu braucht das Verwaltungsvermögen – Sozialwohnungen, Schulhäuser etc. – nicht selbsttragend zu sein.) Nun, nachdem die Kantonsregierung und deren Statthalter Graf politischen Druck aufgesetzt haben, will die Stadt aus den Fiskalliegenschaften bedeutend mehr Einnahmen erwirtschaften.

120 Woko-Mieterinnen, das sind 16 Prozent aller Woko-Mieterinnen, wohnen in solchen Fiskalliegenschaften, welche die Stadt der Woko vermietet, die sie dann ihrerseits an die Studis untervermietet. Ihnen wurden nun die städtischen Mietzinsaufschläge von über 150 Prozent (=Verzweieinhalbfachung!) mitgeteilt. Die Aufschläge sollen in drei Schritten bis 1993/94 wirksam werden. Die Mieterinnen an der Zweierstrasse 15 hätten dann einen durchschnittlichen Zimmerpreis von 600 Franken zu bezahlen, die höchste Zimmermiete würde dort über 850 Franken kosten. Noch krasser sieht es für die Mieterinnen der Zürichbergstrasse 93 aus: Dort würde die durchschnittliche Zimmermiete 829 Franken betragen, die Höchstmiete würde gar auf über 1'000 Franken steigen. Von ähnlichen Aufschlägen betroffen sind die Häuser an der Kirchgasse 36, Leonhardshalde 15/17/19, Lindenhofstrasse 9 und Münstergasse 13. Die Röntgenstrasse 86 und die Schöneggstrasse 27 haben mit weniger happigen Aufschlägen zu rechnen.

Die Hälfte des Einkommens für die Loge?

In früheren Verhandlungen mit der Woko befürwortete die Stadt eine Beschränkung der Monatseinkommen der Woko-Mieterinnen auf 1'800 Franken (inkl. Stip und Elternbeiträge), was zum Beispiel für die Bewohnerinnen der Kirchgasse 36 bedeuten würde, dass sie mindestens 45 Prozent ihres Einkommens für die Zimmermiete aufwenden müssten. Die in den Mietverträgen nun festgeschriebene 1'800er Limite erreichen die meisten Woko-Mieterinnen sowieso nicht, das Durchschnittseinkommen dürfte eher bei 1'200 Franken liegen. Und der Stadtrat Küng befand (an der Pressekonferenz vom 18.7.91) einen Einkommensanteil von 20 bis 30 Prozent für angemessen... Dass die angekündigten Erhöhungen einem Rauswurf der meisten Studentinnen gleichkäme, muss ihm also klar sein. Bei der Liegenschaft an der Kirchgasse 36 ist zudem fraglich, ob die Stadt zu einem solchen Rauswurf überhaupt berechtigt wäre. Denn sie konnte dem Vernehmen nach - Gesichertes ist nicht bekannt, denn die Woko als Mieterin hat kein Einsichtsrecht in den Kaufvertrag - dieses Haus unter der Bedingung, daraus Wohnraum für Studentinnen bereitzustellen, sehr günstig von Privat erwerben. Dass bei Zimmermieten von 800 bis 1'000 Franken von Studentinnenwohnungen nicht mehr die Rede sein kann, dürfte ebenfalls klar sein.

Was tut die Woko?

Die Erhöhungen stehen rechtlich nicht auf sicheren Füssen. Deshalb fechtet die Woko die geforderte Mietzinserhöhung vor Mietgericht an. Ansatzpunkt für die Argumentation könnte vor allem die dubiose Berechnung der Unterhaltskosten sein, die für die massiven Aufschläge verantwortlich ist. Die Stadt setzt dafür willkürlich eine Quote von 2.5 Prozent des (auf einer Schätzung beruhenden) Neuversicherungswertes ein. Eine solche pauschale Quote hat mit einer Kostenmiete im mietrechtlichen Sinne nicht viel zu tun. Ausserdem kann die Woko sich auf ein Bundesgerichtsurteil vom 1. Mai 1991 berufen. Demgemäss darf eine Vermieterin eine Erhöhung nur mit Faktoren begründen, die seit der letzten Anpassung des Mietzinses eingetreten sind, es sei denn, sie hätte sich weitere Erhöhungen bei der letzten Anpassung ausdrücklich vorbehalten. Solche Vorbehalte hat die Stadt bei der letzten Hypozinsrunde nicht gemacht, ist also nicht berechtigt, den Mietzins mehr als zu verdoppeln, nur weil sie die Berechnungsgrundlage geändert hat.

Der Woko-Präsident (und Jurist) Gion Janett setzt allerdings keine grossen Hoffnungen in die Anfechtung vor Mietgericht. Längerfristiges Ziel der Woko sei es, dass die von Studentinnen bewohnten städtischen Liegenschaften an die Stiftung für Studentisches Wohnen im Baurecht abgetreten werden. Dabei wären allenfalls Subventionen des Bundes zu erhalten (Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz, Hochschulförderungsgesetz). In früheren Verhandlungen weigerte sich die Stadt beharrlich, die Woko-Häuser vom Fiskalvermögen ins Verwaltungsvermögen zu überführen (zs vom 21. Mai 1991)

Wo-Wo-Wohnigä!?

Damit besteht hier in Zürich die schizophrene Situation, dass zwar vom Staat eine Uni und eine ETH finanziert werden, dass aber derselbe sich nicht dafür interessiert, wo die über 30'000 Studentinnen wohnen. Die Woko hat grosse Schwierigkeiten, an öffentliche Gelder zu kommen. Weder die Stadt („Wir haben keine Hochschule") noch der Kanton („Wir finanzieren ja schon die Universität") noch die Eidgenossenschaft („Wir subventionieren nur, wenn sich auch der Kanton beteiligt") kümmern sich nicht um die Wohnsituation der Zürcher Studentinnen (Interview mit Gion Janett in der zs vom 21. Mai 1991). Um so schlimmer ist es, dass nun die Stadt von den Studentinnen „kosten"deckende Mieten verlangen will und sich mit ihren Mieten dem „marktüblichen" Mietzinsniveau annähert. So muss die Mehrheit der Studierenden ihre Bleibe weiterhin auf dem – nicht existierenden! – „freien Markt" suchen.

Neoliberale Rezepte

Der eigentliche Grund für die Erhöhung der Mieten liegt im städtischen Budgetdefizit, auch wenn dies vom zuständigen Stadtrat Küng bestritten wird. So wie die Lohnabhängigen dem Nationalbankpräsident Lusser durch (Real-)Lohnverzicht bei der Teuerungsbekämpfung helfen sol-

Das Transparent an der Zweierstr. 15 wurde abgehängt, nachdem der Vizedirektor der Liegenschaftenverwaltung in einem Verärgerungsbrief an die Woko wissen liess, dass diese Art von Meinungsäusserung auf städtischen Liegenschaften nicht toleriert werden könne.

len, so sollen die Mieterinnen zur Stopfung des städtischen Finanzloches beitragen. Inflation und Haushaltsdefizit sind beides Erscheinungen der gegenwärtigen Rezession und in beiden Fällen sollen es diejenigen ausbaden, die sowieso nicht so begütert sind, z. B. die Studentinnen und die Lohnabhängigen (und dies bei trotz Rezession steigenden Gewinnen ganzer Branchen). Mit dieser Politik folgt die Stadt Zürich einem allgemeinen Trend. So hat auch die Stadt St. Gallen diesen Sommer – ebenfalls mit der Begründung „Kostenmiete" – die Mieten auf ihren Liegenschaften „angepasst", wobei dort die Erhöhung von höchstens 16 Prozent im Vergleich zu Zürich geradezu lächerlich klein ausgefallen ist. Die öffentlichen Haushalte versuchen also mit ihrer Politik, ihr Vermögen zu „rentabilisieren" um Steuererhöhungen möglichst klein zu halten, dies vor allem um ihren jeweiligen Gegnerinnen nicht „Munition" zu liefern und um sie zu beschwichtigen. So findet denn diese neoliberale Mietzinspolitik einer oft als „rot-grün" apostrophierten Stadtregierung in verschiedenen NZZ-Artikeln nur Wohlgefallen. Unter den Titeln „Behutsame Anpassung an die Kosten" (5.6.91) und „Gerechtfertigte Mietzinserhöhungen" (19.7.91) wünscht sich ein übermütiger NZZ-Redaktor und FDP-Rechtsaussen namens Andreas Honegger, die „Bastion der politischen Linken" im Kreis 1 würde dadurch geschleift, dass die Mietzinserhöhungen die Linken aus den (noch) „traumhaft günstigen" Wohnungen vertreiben würden. Als ob er an Deutlichkeit zu wünschen übrig liesse, fügt er hinzu: „Eine bessere Durchmischung der Einwohnerschaft würde diese politischen Pfründen der Linksparteien ... bedrohen". Es geht also nicht nur um Finanz-, sondern auch Strukturpolitik und schnöde Wahlarithmetik (das nächste Mal wirds Honegger für den Nationalratssitz vielleicht reichen). Es liessen sich bestimmt für die betroffenen Mieterinnen Ersatzwohnungen in eindeutig bürgerlich wählenden Aussenquartieren finden..

Und nun?

Helmut Fischer, Technischer Leiter der Zweierstrasse 15, lud am 11. Oktober Vertreterinnen aller Woko-Häuser zu einer Krisensitzung an die Zweierstrasse ein, wo Woko-Präsident Gion Janett und Finanzverwalter Meinrad Stöckli über den Stand der Dinge informierten und das Vorgehen gegen die Erhöhungen beraten wurde. Die Vorschläge reichten bis zu Mietzinsboykott und sleep-in im Stadthaus. In der Folge wurden Transpis rausgehängt, Leserinnenbriefe verfasst und Stadtpräsident Estermann, Stadtrat Küng und der oberste Liegenschaftenverwalter Grob erhielten Briefe, mit denen sie von der „Unmöglichkeit" der Erhöhungen überzeugt werden sollten. Und siehe da: Die Medien griffen das Thema auf, die Briefeschreiberinnen erhielten freundliche (aber unverbindliche) Antworten aus dem Stadthaus und im Kantonsrat soll es zu einem Vorstoss kommen, u. a. mit dem Ziel, Subventionen für studentisches Wohnen locker zu machen. Ausserdem kam es am 13. November zu einem Gespräch zwischen Vertretern der Woko und der Liegenschaftenverwaltung. Dieses Gespräch fand nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe statt, wir werden in einer der nächsten Nummern berichten, was dabei rausschaute.

Thomas Schlepfer

REGELMÄSSIG

AUSLÄNDER/INNEN

AusländerInnenkommission AuKo - VSU
Nach Vereinbarung, —>VSU, Büro

ENTWICKLUNGSFRAGEN

Kommission für Entwicklungsfragen KfE des VSETH, Leonhardstr. 15.
Bibliothek (erteilt auch Infos über Drittweltprodukte): Polyterrasse, Zi A 173, tägl. 12.00-13.00

ESSEN/KOCHEN/BAR

Kochgelegenheit für Studis, AKI (—>kirchl. Org), tägl. 12.00-14.00
«Beiz», EHG (—>kirchl. Org.). Fr 12.15
Pudding Palace - Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum (—>Frauen), Di-Fr 18-22, Mi ab 12 Mittagstisch. Tel. 271 56 98
Frauenbar, Frauenzentrum (—>Frauen), Fr ab 22.00
Café «centro», HAZ (—>Homosexuelle), Fr ab 19.30
Frauenzmittag AKI/EHG —>Frauen

FACHVEREINE UNI

Geschichte: Büro, Uni-HG 280, offen Di 12.00-14.00
Psychologie: Infostelle für PsychostudentInnen, Kaffee und Tips, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

FrauKo VSU/VSETH & AG Frauen UniTOPIE
Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen. —>StuZ, Tel. 256 54 86, Mo-Fr 12.15-13.45
VESADA - Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen und -Absolventinnen. —>StuZ Foyer, Do 12.00-14.00
Frauengruppe AKI/EHG, Frauenzmittag jeden 2. Mi 12.15 in EHG oder AKI (—>kirchl. Org.)
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44.
INFRA - Informationsstelle für Frauen, Di 14-19. Frauenbibliothek: Di, Do 18-22. Frauenambulatorium: Beratungsstelle zu frauenspez. Gesundheitsfragen u. gynäkolog. Problemen, Tel. 272 77 50. Mo, Do 9-12/14-18, Di 14-17, Mi 9-12/14-17
—>Essen/Kochen/Bar; Homosexuelle; Rechtsberatung
Nottelefon für Vergewaltigte Frauen
Zürich: Tel. 271 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/23 61 61 Mo, Do 15.00-18.30, Mi 15.00-21.00
HAZ-Frauengruppe (—>Homosexuelle)

GOTTESDIENSTE

Gottesdienst AKI (—>kirchl. Org.), Mi 19.15
Morgenmeditation EHG (—>kirchl. Org.), Fr 7.00
Studentengottesdienst von Campus für Christus Gemeindezentr. «Bethel», Wilfriedstr. 5, Mi 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche, Zeltweg 18, Di 19.30

HOMOSEXUELLE

«zart & heftig» - schwules Hochschulforum
Treff im Rondell, Uni-HG, Mo, Do 12.00. Persönl. Beratung: Mo 12-13h, Rämistr. 66, in VSU-Räumen
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich
Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23. So 11-14 Brunch. Schwubliothek: Di, Mi 20-21.30. Frauen: Lesbengruppe, Di ab 20h
—>Essen/Kochen/Bar; Musik/Tanz
Spot 25, schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, ->HAZ-centro. Info-Tape (24h): 273 11 77.
Beratungstelefon für Homosexuelle
Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
Beratungsstelle für lesbische Frauen, Frauenzent-rum (—>Frauen), Tel. 272 73 71, Do 18.00-20.00

KINDER

Kinderhütedienst «Spielchischtä»
Plattenstr. 17, Mo-Fr 9.00-12.00 und 14.00-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönbergg. 4, Tel. 251 79 51, Mo-Fr 8-12.30, 13.30-18
Treffpunkt Väter mit Kindern
EHG (—>kirchl. Org.), Fr 15.00, 14-tägl.

KIRCHLICHE ORGANISATIONEN

EHG - Evangelische Hochschulgemeinde
Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10
Arbeitsgruppe Islam, Di 12.15-14.00
Diskussionsgruppe Apokalypse, Mo 12.15-14.00
—>Gottesdienste; Essen/Kochen/Bar; Frauen; Kinder
AKI - Katholische Hoschulgemeinde Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50
—>Gottesdienste; Essen/Kochen/Bar; Frauen; Musik
Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft, Uni-HG, HS 210, Mi 17.45-18.30
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44. „Sing and pray", Di-Fr 12.15-12.45, Mo im HS 327, Uni HG, gemeinsam mit VBG

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten und Fahrgästen, Leonhardstr. 15, geöffnet während des Semesters Mo-Fr 12.15-13.45

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo Drahtschmidli, Mo, Fr
Offenes Singen im Chor, weltliche und geistliche Gesänge, AKI (—>kirchl. Org.), Mo 19.30
ZABI schwule Disco, —>StuZ, Fr 22.30-3.00, jeden 3. Fr im Mt. Backstage, nur für Ledertypen. (—>Homosexuelle, HAZ)

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, **Mi 12.00-14.00**
Rechtsberatung von Frauen für Frauen
Frauenzentrum (—>Frauen), **Di 16.00-19.00**

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige OA (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, **Mo 18.00, Do12.15, So 17.30;** Cramerstr. 7, **Do 19.30**

SPRACHEN

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen; auch f. Interessierte. Florastr. 17, **Di 19.00**

STIPENDIEN

Stipendienberatungskomm. StipeKo VSETH/VSU
Beratung unabhängig von kantonalen Stellen.
—>StuZ, 2. Stock, Tel. 256 54 88, **Do 10.00-13.30**

STUDENT/INNENPARTNERSCHAFT

AG StudentInnen-Partnerschaft Zürich-Managua/San Salvador StuPa VSU
Interessierte melden sich auf dem —>VSU-Büro

STUZ - STUDENTISCHES ZENTRUM

Leonhardstr. 19 - Betriebsleitung, Büro 2.Stock, Tel. 256 54 87. Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14.00, Mi 15.00-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH
Büro: Universitätsstr. 19, EG, 1. Di im Mt., 12.15-13

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH
Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/256 42 98, Mo, Di, Do, Fr 12-15; Semesterferien: nur Di und Do.
—>Entwicklungsfragen (KfE; Frauen (FrauKo); Rechtsberatung (ReBeKo); Stipendien (StipeKo); StuZ; Umwelt; «zs» - Zürcher Student/in

VSU

Verband Studierender an der Universität
Büro: Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Di-Fr 12-14h.
Briefe: Postfach 2169, 8028 Zürich
—>AusländerInnen (AuKo); Frauen (FrauKo/AG Frauen); Rechtsberatung (ReBeKo); Stipendien (StipeKo); StudentInnenpartnerschaft (StuPa); «zs» - Zürcher Student/in

ZS

zs - Zürcher Student/in: Redaktion: Leonhardstr. 15, Tel. 262 23 88, Mo-Mi 10-14h. Red.schluss: Mo, 12.00. Inserate: Tel. 262 23 17 Mo, Di nachmittags.

DIESE WOCHE

MONTAG, 18.11.

Kanzlei/Frauenet
Die Frauenbewegung in der Türkei. Dia-Abend mit Meral Akkent (türkische Feministin und Soziologin **19.00**
Schwule Sexualität und Aids. Ein Referat von Martin Dannecker, mit anschliessender Diskussion und Bar, Turnhalle, **20.30**
Theater an der Winkelwiese
Jazz am Montag: Doran/Burri/Magnenat/Studer, **20.30**
Filmpodium
Ashes ans Embers Ed, Haile Gerima, USA 1982, **14.30**
Repérages Fd, Michel Soutter, CH 1977, **17.30**
Sunset Boulevard Edf, Billy Wilder, USA 1950, **20.30**

DIENSTAG, 19.11.

Filmstellen VSU/VSETH
Deutschland im Herbst, Fassbinder, BRD 1978, ETH-HG F1, **19.30**
ETH
Einführungsvorlesung von Prof. Klaus Daniels: *Ökologie im Verwaltungsbau – neue Tendenzen für die Haustechnik.* AudiMax, **17.15**
Rote Fabrik
Ziischtigsmusig: Heinrich Beats The Drum (im Ziegel)
Filmpodium
Repérages Fd, Michel Soutter, CH 1977, **14.30**
L'escapade Fd, Michel Soutter, CH 1974, **17.30**
Killer of Sheep Ed, Charles Burnett, USA 1978, **20.30**

MITTWOCH, 20.11.

Uni/ETH
Geburtsstunden moderner Wissenschaft (um 1890): *Entstehung und Ausbau der Mengenlehre im 19. Jh.* Prof. Dr. Walter Purkert, Leipzig, Uni-HG, HS 104, **17.15-19.00**
Theater am Neumarkt
Premiere: *Kalte Hände* von Thomas Baum, **20.00**
Dynamo
Alkan Folk Band. Wasserwerkstrasse 21, **21.00**
Filmpodium
To Sleep With Anger Ef, Charles Burnett, USA 1990, **14.00**
Jit E, Michael Raeburn, Zimbabwe 1990, **17.30**
L'escapade Fd, Michel Soutter, CH 1974, **20.30**

DONNERSTAG, 21.11.

Uni/ETH
Feministische Perspektiven in der Wissenschaft: *Geschlechterkonflikt aus ethnologischer Sicht,* Jutta Lauth, Zug. Uni-HG, HS 180, **18.15-20.00** z&h Podiumsdiskussion mit Peter Schellenberg,

Autor von *Homosexualität im Mann.* Uni-HG, HS 118, **19.30**

Filmstellen VSU/VSETH
Le amiche If, Antonioni, Italien 1955, **19.30**

ETH
Einführungsvorlesung von Prof. Dr. Fritz Rehsteiner: *Produktionsstandort Schweiz.* AudiMax, **17.15**
Vortrag von Prof. Jean Roudaut, Fribourg: *La Litterature Et La Mort,* ETH-HG D7.1, **20.15**

AKI
Glaube und Psychologie: *Gottesvergiftung: Ist Gott grausam?* Einführungsreferat: Eli Näf, stud. theol. Hirschengraben 86, **19.30**

Kanzlei/Xenia
Seriat, M. Graf Dätwyler/Urs Graf, CH 1991, **20.30**

Filmpodium
L'escapade Fd, Michel Soutter, CH 1974, **14.30**
L'amour des femmes Fd, Michel Souter, CH/Frankreic 1981, **17.30**
Sango Malo F, Bassek Ba Kobhio, Kamerun 1991, **20.30**

FREITAG, 22.11.

cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit
Ortsmuseum Wiedikon, Steinstr. 8, Veranstaltung zum 10jährigen Jubiläum mit Laurence Déonna, ab **17.30**

Kanzlei
Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein. Lesung mit Nora Räthzel, Hamburg. Eine Veranstaltung vom Buchladen Pinkus, Säulenhalle, **20.00**

Filmpodium
Repérages Fd, Michel Soutter, CH 1977, **14.30**
Kurzfilmprogramm cinemafrica, **18.00**
Laafi Moore-f, S. Pierre Yameogo, Burkina Faso/ CH 1991, **20.30**
Jit E, Michael Raeburn, Zimbabwe 1990, **23.00**

SAMSTAG, 23.11.

ETH
ETH-Tag 1991, ETH-HG (Haupthalle), **10.30**

Kanzlei/Turnhalle
Internationales Fest mit Konzert: Hicaz (CH-Türkei), Chineyen Okolo and the OBAS (CH-Afrika), Flamenco (Spanien). Theater, Folklore, Essen, Infostände, **18.00**

Kanzlei/Frauenetage
Antirassismus von weissen Frauen – Eine Modeerscheinung? Ein Vortrag von Ika Hügel, Orlanda Frauenverlag, **20.00**

Rote Fabrik
LoRa-Fest mit Triple-Konzert: Les flerus d'ailleurs, Baby Jail, Stan Red Fox, **20.00**

Filmpodium
Trilby, Maurice Tourneur, USA 1915, **14.30**
Poor Little Rich Girl, Maurice Tournier, USA 1917, **16.00**
Lorna Doone, Maurice Tournier, USA 1922, **19.00**
The Blue Bird, Maurice Tournier, USA 1918, **21.00**
Keïta! Destiny of a Noble Outcast Fe, Chris Austin, GB 1989, **23.00**

SONNTAG, 24.11.

GZ Heuried
Die Welt ist mein Haus. Das Leben der Anny Klawa-Morf. Matinee mit Annette Frei (Lesung, TV-Film, Kaffee plus), **11.00**

Kanzlei/Frauenetage
Mit dir sind wir vier. Musik zum Thema Fremd sein, **11.00**

Kanzlei/Xenix
Abschied vom falschen Paradies, Tefik Baser, BRD 1988, **19.00**

Filmpodium
Signe Renart Fd, Michel Soutter, CH/Frankreich 1985, **14.30**
The Bad and the Beautiful E, Vincente Minnelli, USA 1952, **17.30**
The Last of the Mohicans, Maurice Tourneur, USA 1920, **20.30**

AUSSTELLUNGEN

Helmhaus
Schang Hutter: "Veitstanz", Di-So 10-18, Do-21, bis 24. 11

Kunsthalle
Sherrie Levine, Di-Fr 12-18, Sa,So 11-17, bis 5.1

Migros-Hochhaus
Orientalisches Kunsthandwerk, Mo-Fr 9-16, bis 5.12

Graphik-Sammlung ETH
Arbeiten auf und mit Papier, Mo-Fr 10-17, Sa 13-17, bis 30.11

Museum Strauhof
Johann Caspar Lavater, Di-So 10-18, Do -21, bis 12.1, Eintritt frei

Mühle Tiefenbrunnen
Turske & Turske: James Turrell Zyklus, Teil III, Di-Fr 11-18.30, Sa 11-16, bis 24.11.

KLEININSERATE

BROCKENLADEN

Alles was Dein Herz begehrt, findest Du bei uns, alles was andere Herzen begehren könnten, bringe uns!
Bis bald... im Brocke-Lade Arche, Hohlstrasse 485/ Albulastr. 34, 8048 Zürich, Tel.:493 10 12, Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 und 89 bis Luggwegstr.
- Ab 9 Uhr geöffnet, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen

WOHNEN

Wohnungstausch Zürich-Berlin !!!
Biete eine ruhige, zentral gelegene und sehr günstige 2-Zimmer-Wohnung in Berlin.
Suche vergleichbare 2-Zimmer-Wohnung oder ruhiges Zimmer in WG in Zürich.
Ab ca. 1.1.92 für mindestens ein Jahr, evtl. auch unbefristet.

Stephan Libiszewski
Wilhelmshavener Str. 14
W-1000 Berlin 21
Tel.: 0049/ (0) 30/ 395 25 62

IMPRESSUM

zürcher student/in - zs
Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU).
Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Abonnementspreis für einen Jahrgang: Fr. 29.-
Beiträge auf „VSETH"- resp. „VSU"-Seiten sind, sofern ebenso auch einzeln gekennzeichnet, offizielle Verbandsäusserungen. Die weiteren in der zs erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin wieder. Abdruck nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Adresse: Leonhardstr. 15, 8001 Zürich
Redaktion: Nanette Alber (na), Maja Huber (mh), Theodor Schmid (ths.), Fred Truniger (ft). Bürozeiten: Mo-Mi 10-14 Uhr. Tel. 262 23 88 / 262 23 17
Inserate: Thomas Schlepfer, Mo, Di nachmittags, Tel. 262 23 17. PC-Konto 80-26 209-2.
Herstellung: Layout: Sarah Mehler. Korrektorat: Claudine Metzger.
Auflage: 12'000
Druck: ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss Nr. 18: 18.11.91, 12.00h

KANZLEI

Die beratende Kommission des Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich setzt sich ein für die Weiterführung der Frauenetage im Kanzlei.

Räume für Frauen – ein Widerspruch zur Gleichstellung der Geschlechter?

Nein, denn

- **der Verfassungsartikel allein bewirkt noch keine Gleichstellung**
- **die Ausführungsgesetze zur Gleichstellung sind noch nicht erlassen**
- **viele Frauen erhalten für gleichwertige Arbeit nach wie vor weniger Lohn als Männer.**
- **In der sozialen Sicherheit, z.B. in ihren Rentenansprüchen bei der AHV, sind viele Frauen nach wie vor benachteiligt**
- **die Armut, v.a. unter Frauen, wächst**
- **viele Frauen sind am Arbeitsplatz und in öffentlichen Räumen Belästigungen oder Gewalt ausgesetzt.**

Deshalb brauchen Frauen auch heute noch Orte, um sich ungestört zu treffen. Damit sie ihre Ideen einbringen und ihre Gestaltungskraft ausdrücken können, und damit sie ihr Selbstvertrauen stärken können, wenn sie sich in unserer Demokratie einmischen wollen.

Es gibt ganz wenige derartige Freiräume, einer davon ist die Frauenetage im Kanzlei. Frauen brauchen die Frauenetage. Die grosse Zahl der Benützerinnen spricht für sich. Das vielseitige und eigenständige Angebot hat sich für Frauen mit ganz unterschiedlichen Anliegen bewährt.

Wir können uns auf dem Weg zur Gleichstellung nicht leisten, einen Ort wie die Frauenetage zu verlieren. Damit sie weiterbesteht, empfiehlt die Kommission, der Kanzleivorlage zuzustimmen.

STUDENTEN-LADEN

Studentenladen
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Büchervertrieb
Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 01/261 46 40
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93
Fax 01/361 37 36

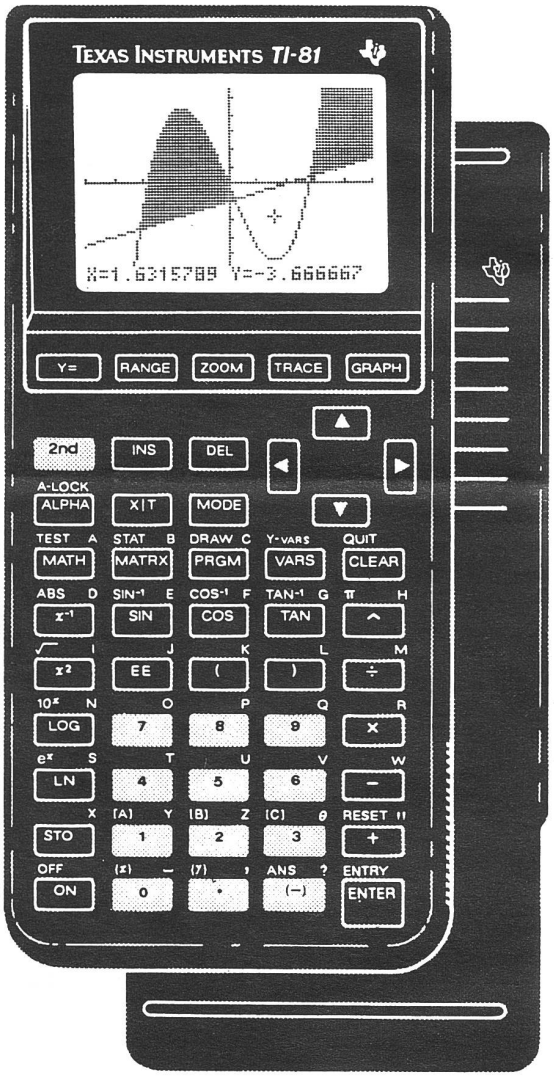
Studentendruckerei
Büro
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Produktion
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 66 41

Arbeitsvermittlung
Seilergraben 17
8001 Zürich
Tel. 01/252 58 63

Uni-Kiosk
Künstlergasse 10
8001 Zürich
Tel. 01/261 65 46
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 12 86

Computerladen
Rötelstrasse 135
CH-8037 Zürich
Tel. 01/362 72 90
Fax 01/362 75 21
AL CH0024

TI-81



- *ein Graphikrechner mit höheren Funktionen und einfacher Bedienung*
- *graphische Darstellung von Funktionen*
- *abrollende Menüs*
- *über 300 Funktionen*
- *4632 Bytes Speicherplatz*
- *klares Design*
- ***Fr. 159.-***
  statt 198.-
- *2 Jahre Garantie*

TEXAS INSTRUMENTS

P.S.
Hol Dir die Preisliste für Rechner im nächsten Studentenladen.

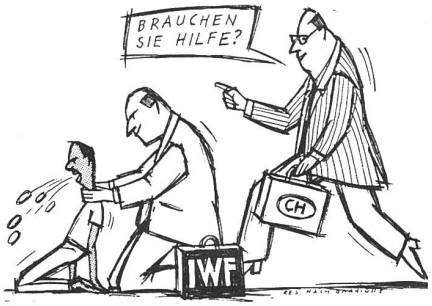
Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft der Universität Zürich
Eine Non-Profit-Organisation der Studentenschaft an der Universität Zürich

IWF-Referendum: Nein zur IWF-Hungerpolitik. Ja zu einer solidarischen Schweiz

National- und Ständerat haben an ihrer letzten Session beschlossen, den Bretton-Woods Institutionen (IWF und Weltbank) beizutreten. Verschiedene entwicklungspolitische Organisationen, darunter auch die KfE Uni/ETH Zürich, haben das Referendum dagegen ergriffen. Worum geht es?

Der Internationale Währungsfonds wurde zusammen mit der Weltbank 1944 in Bretton Woods gegründet. Der IWF sollte mit seinen Krediten die Stabilität des Weltwährungssystems aufrechterhalten. Nachdem diese Aufgabe 1973 mit der damals erfolgten Freigabe des Dollar-Kurses obsolet wurde, wandte sich der IWF besonders nach dem offenen Ausbruch der Schuldenkrise 1982 vermehrt den Entwicklungsländern zu. Länder, die Probleme haben, ihre Schulden zu bezahlen, erhalten nur neue Kredite vom IWF und in der Folge von den Privatbanken, wenn sie die Bedingungen des IWF (Strukturanpassungsprogramme) erfüllen. Die Stimmverhältnisse innerhalb des IWF entsprechen den Finanzquoten der einzelnen Mitgliedländer. Die Industrieländer verfügen über rund 60% der Stimmen, die Schweiz bekäme einen Anteil von ca. 2%. Die Weltbank wurde mit dem Ziel gegründet, mit langfristigen Krediten den Aufbau der kriegszerstörten Länder und später die Entwicklung der früheren Kolonien zu unterstützen. Während der letzten 30 Jahre finanzierte sie vor allem Infrastrukturprojekte in den an der Schwelle zur Industrialisierung stehenden Entwicklungsländern (Grossstaudämme, Strassen, Häfen, später auch Landwirtschaftsprojekte). Die Stimmenverhältnisse sind ähnlich wie im IWF, auch hier dominieren die USA und die übrigen Industrieländer. Die Schweiz ist das einzige westliche Industrieland und eines der letzten Länder überhaupt, welches nicht Mitglied ist bei IWF und Weltbank. National- und Ständerat beschlossen im September, diesen Institutionen nun beizutreten. Dieser Entscheid zeichnete sich schon seit Jahren ab und in den entwicklungspolitisch interessierten Kreisen war deshalb auch schon lange eine Diskussion darüber im Gange, ob das Referendum gegen einen solchen Entscheid ergriffen werden sollte. Am 14. Oktober

gründete sich in Bern ein Referendumskomitee, bestehend aus entwicklungspolitischen Organisationen, einzelnen Parteien und Gewerkschaften, welches nun drei Monate Zeit hat, 50'000 Unterschriften zu sammeln, um eine Volksabstimmung zu dieser Frage zu erreichen. Die Kommission für Entwicklungsfragen an der Uni/ETH Zürich (KfE) hat sich schon seit Jahren an dieser Diskussion beteiligt. In einem internen Entscheid beschloss sie relativ deutlich, dem Referendumskomitee beizutreten und sich an der Unterschriftensammlung und der Abstimmungskampagne zu beteiligen. Der Hauptgrund für das Referendum liegt in der Unzufriedenheit der entwicklungspolitischen Organisationen mit der Politik von IWF und Weltbank. Diese sind nicht bestrebt, das ungerechte Weltwirtschaftssystem zu ändern, sie versuchen es im Gegenteil im Interesse der Industrieländer zu erhalten. Die Konsequenzen für die Entwicklungsländer sind drastisch: Hunger und Armut sind mit den Strukturanpassungsprogrammen des IWF eng verknüpft. Die Regierungen der Entwicklungsländer werden gezwungen, ihre Budgets zu kürzen, was



eine Streichung von Sozialausgaben und von Subventionen an den Grundnahrungsmitteln zur Folge hat, sowie einen Abbau im Bereich der Bildung und des Gesundheitswesens. Die Cholera-Epidemie in Peru ist eine Folge der IWF-Politik. Die Weltbank hat mit ihren Projekten viel zur Umweltzerstörung in den Entwicklungsländern beigetragen. Sie finanzierte zerstörerische Grosskraft-Projekte, die häufig auch ökonomisch gar nicht rentierten und sie finanzierten in den 80er Jahren immer häufiger Projekte, welche die Abholzung von riesigen Regenwaldgebieten beinhalteten. Die grosse Schwierigkeit für das entwicklungspolitisch motivierte Referendumskomitee liegt in der Abgrenzung von einem isolationistisch orientierten Referendumskomitee aus rechtsbürgerlichen Kreisen (SVP Zürich, AUNS, Auto-Partei), welche nun ebenfalls Unterschriften sammeln. Deshalb betont das entwicklungspolitische Komitee ihr Interesse an einer solidarischen Schweiz. Es geht nicht darum, die Schweiz weiterhin von internationalen Organisationen fernzuhalten. Das Referendum ist folglich mit einer Reihe von Forderungen verknüpft:

Wirtschaftliche und politische Anpassungsmassnahmen braucht es auch in den Industrieländern. Für die Schweiz zentral sind Massnahmen gegen den Zustrom von Fluchtgeldern (hier gibt es möglicherweise eine Initiative), ein Verzicht auf Exportsubventionen für sinnlose Projekte in der Dritten Welt und eine Handelspolitik, die gerechte Produktionsbedingungen und höhere Rohstoffpreise fördert. Auf internationaler Ebene sollte sich die Schweiz für eine globale Schuldenstreichung einsetzen. Die Aussenpolitik der Schweiz soll endlich demokratisch, offen und solidarisch werden. Die Schweiz sollte der UNO beitreten und diejenigen internationalen Abkommen unterzeichnen, die mehr soziale Gerechtigkeit und Selbstbestimmung anstreben. In den internationalen Organisationen sollte die Schweiz eine Politik vertreten, welche die Interessen der Dritten Welt nicht verletzt (z.B. Schweizer Patentpolitik im GATT).

Stefan Büeler / Esther Schaffner (KfE)

Am **Montag, 18.Nov. um 19.00** im Hörsaal 117 des **UniHauptgebäudes** referiert **Davidson L. Budhoo** über die beiden Institutionen. Er kennt diese von innen her, denn er war ein langjähriger Wirtschaftsexperte des IWF und Mitarbeiter bei der Weltbank. In einem Interview (Bresche 7/8 91) nannte er Gründe für seine kritische Haltung. So konnte er statistische Betrügereien des IWF direkt mitverfolgen, doch seine Kritik wurde vom IWF-Management ignoriert. Seine Kritik an der IWF-Politik ist aber auch grundsätzlicher Natur: Nicht nur die Betrügereien begründeten seinen Rücktritt, sondern auch das Wissen um die fatalen Konsequenzen der IWF-Programme.

Willkommen
in den **Cafeterias und Mensen** von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

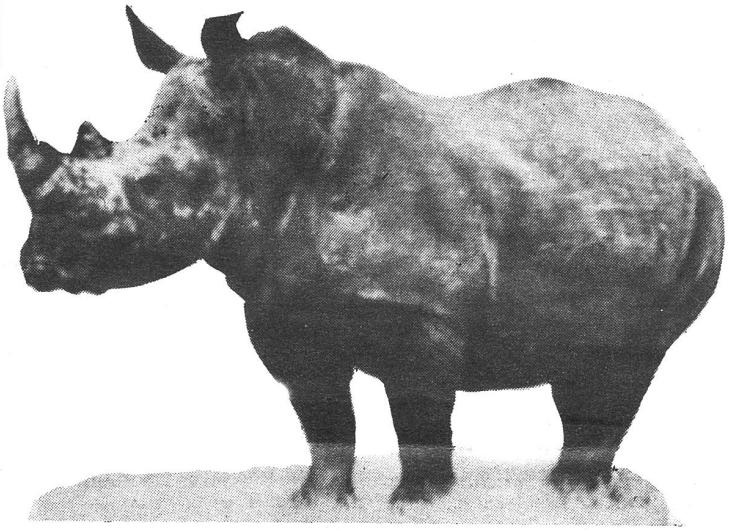
STIFTUNG SZONDI INSTITUT

Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksalpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr



PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN-BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Nähere Auskunft Tel. 391 67 37
oder Sekretariat Tel. 910 53 23

Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten; auch in finanziell schwierigen Situationen.

Nehmen Sie das selber in die Hand

Kategorien: alle
Theorie: audiovisuell

ab Fr. 60.– im Abo

strebel

Treffpunkte: Oerlikon, Central, Stadelhofen, Enge, Wiedikon, Altstetten

Wir senden Ihnen informative Unterlagen. Rufen Sie uns an !

Fahrschule Strebel AG
01-261 58 58 / 01-860 36 86

Effizienter mit S t e n o

- startschnell
- superkurz
- leicht korrigierbar
- augenschonend
- kein Strom nötig
- lebenslang Topwerkzeug für Kreative

Schweizerischer Stenografenverband
Stolze/Schrey SSV

Telefon 01 713 03 13 oder
034 22 10 73

raten, wie und wo Steno gelernt werden kann.

Rainer Werner Fassbinder: *Deutschland im Herbst*

D 1977/78 – Regie: Alf Brustellin, Rainer Werner Fassbinder, Alexander Kluge, Maximiliane Mainka, Edgar Reitz, Katja Rupe, Hans Peter Cloos, Volker Schlöndorff, Bernhard Sinkel - Buch: Heinrich Böll, Peter Steinbach, die Regisseure - Kamera: Michael Ballhaus (RWF-Episode) – Mit: Wolfgang Bächler, Heinz Bennent, Wolf Biermann u.a.; in der RWF-Episode: Rainer Werner Fassbinder, Liselotte Eder, Armin Meier – Dauer: 124 Min., Farbe, D.

Am Dienstag, 19.11.91 um 19.30 Uhr im ETH Hauptgebäude, Audi F1.

Der Herbst 77 in Deutschland (gemeint ist der westliche Teil, vor BRDigung der DDR) war ein heisser: Eine Welle von Gewaltakten hielt die Bevölkerung und die Medien in Atem, so etwa die Lufthansa-Entführung durch palästinensische Freiheitskämpfer, die Entführung und spätere Ermordung von Arbeitgeber-Präsident Schleyer durch die RAF und schliesslich auch der angebliche Selbstmord von Baader, Ensslin und Raspe im Gefängnis von Stammheim. Unter dem unmittelbaren Eindruck dieser Ereignisse stellten mehrere deutsche Regisseurinnen und Regisseure den Film „Deutschland im Herbst" her. Die Idee war, dass jedeR von ihnen mit einem Beitrag möglichst direkt auf die Vorfälle reagieren sollte, ohne ausgefeiltes Drehbuch, spontan der Betroffenheit als KünstlerIn, als BürgerIn, als Mensch Ausdruck verschaffend. Mit ihren bewusst subjektiv und emotional gestalteten Episoden sollte eine Gegenöffentlichkeit zur fernsehkonformen „Objektivität" und „Ausgewogenheit" geschaffen werden.

Die sehr persönlichen Beiträge sind hinsichtlich ihrer Qualität recht unterschiedlich, dies nicht zuletzt aufgrund der kurzen Produktionszeit. Genau das aber gehörte zum Programm des Films: Rasch und spontan die Sicht der KünstlerInnen in die laufende politische Diskussion einzubringen. Man darf gespannt sein, wie (und ob überhaupt) ein solcher Film heute seine Wirkung noch zeigt.

Ein dokumentarischer Teil bildet den Rahmen des Films. Aufnahmen vom Staatsbegräbnis für Schleyer werden gegen solche von der von Demonstrationen begleiteten Beisetzung der RAF-Terroristen montiert. Wir sehen beispielsweise, wie der Chef de Service das Servierpersonal für die Trauerfeier zu Ehren Schleyers instruiert, und wir hören die Äusserungen jenes Gastwirtes, der sich im Gegensatz zu vielen anderen bereit erklärt hat, die Trauerfamilie Ensslin zu bewirten.

Alexander Kluge lässt in seiner Episode eine Lehrerin – mit dem Spaten in der Hand – nach den Grundlagen der deutschen Geschichte suchen. Volker Schlöndorff erzählt, warum die „Antigone" vom Programm einer fiktiven Fernsehanstalt gestrichen wird. Stein des Anstosses ist, dass Antigone sich für eine angemessene Bestattung des Staatsfeindes Polyneikes einsetzt. Das Stück wird schliesslich ersetzt durch Hoegners „Bellum Gallicum".

Fassbinders Beitrag gilt als der radikalste und – in seiner Offenheit – beeindruckendste des Films. Er schildert darin autobiografisch seine Ohnmacht und Resignation, seine Panik angesichts der Ereignisse vom Herbst 77. Fassbinder sitzt in seiner abgedunkelten Wohnung, schaut fern, schnupft Koks, führt ein Gespräch mit seiner Mutter. All das wird in der ihm eigenen Art bis an die Grenze des körperlichen und seelischen Exhibitionismus getrieben.

Beat Käslin

" D im Herbst": Suche nach Wahrheit im Herbst 77.

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
St. GALLEN, ST. MORITZ

Michelangelo Antonioni: *Le Amiche*

1955 - Regie: Michelangelo Antonioni - Sujet: M. Antonioni nach der Erzählung „Tra donne sole" von Cesare Pavese - Drehbuch: Suso Cecchi D'Amico, Alba De Despedes, M. Antonioni - Kamera: Gianni Di Venanzo - Mit: Elenora Rossi-Drago (Clelia), Gabriele Ferzetti (Lorenzo), Franco Fabrizi (Cesare Pedoni), Valentia Cortese (Nene), Yvonne Furneaux (Momina Die Stefani), Madeleine Fischer (Rosetta), Anna Maria Pancani (Mariella) Dauer, Format: 105', s/w, I, f Donnerstag, 21.11. um 19.30 Uhr im F7, ETH-Hauptgebäude

Gruppenbild von Frauen

Wie der Titel schon andeutet, handelt der Film von Frauen und zwar von in Freundschaft verbundenen Frauen. Im Mittelpunkt dieses Gruppenbildes steht Clelia. Sie kehrt in ihre Heimatstadt Turin zurück, um dort eine Filiale eines römischen Modesalons zu eröffnen. Im Nebenraum ihres Hotelzimmers kann die Hoteldirektion gerade noch den Selbstmordversuch der jungen Rosetta verhindern. Ungewollt gerät Clelia durch diesen Vorfall in den Kreis von Rosettas Freundinnen. Frauenfreundschaften, und das ist kein Geheimnis, müssen keinesfalls sanfter und gutmütiger Natur sein. Im Gegenteil, sind Frauen untereinander, dann zeigen die Kätzchen schon mal ihre Krallen. Clelia erlebt die Macht- und Konkurrenzkämpfe von Rosettas Freundinnen, ohne sich jedoch daran zu beteiligen. Rosetta, die wiederum von ihrem umworbenen Mann verstossen wird, unternimmt einen zweiten Selbstmordversuch. Diesmal kommt jede Hilfe zu spät. Ruhig treibt ihr Körper dem Fluss entlang. Clelia verlässt darauf Turin und kehrt nach Rom zurück. Ihre begonnene Affäre mit einem Vorarbeiter findet somit auch sein Ende.

Der weibliche Zustand

Paveses Erzählung „Tra donne sole" weist mit Antonionis Film nur noch in groben Zügen Gemeinsamkeiten auf. LE AMICHE ist, ähnlich CRONACA DI UN AMORE, eine chronikartige Erzählung, die sich mehr den weiblichen Zuständen als den Krisen widmet. Antonioni setzt aus Teilansichten ein Gruppenbild zusammen, und versucht, indem er die Probleme illustriert, den weiblichen Facetten auf die Spur zu kommen. An Rosetta und Clelias Exempel zeichnet Antonioni die Fragilität der Liebe auf. Rosetta verliert mit dem Liebesverlust nicht nur ihre Stabilität sondern auch ihren Lebenssinn. Clelia hingegen hat sich für Selbstverantwortung und Selbstbestimmung entschieden. Der Verlust ihres Geliebten ist ein selbst getroffener Entscheid

Fragile Liebe

Verlust und die Fragilität der Liebe werden neben dem Thema der Reise immer wieder in Antonionis Filmen auftauchen. In LE AMICHE und noch stärker in IL GRIDO, (den wir nächste Woche zeigen), wird diese Thematik verstärkt in eine visuelle Struktur umgesetzt. Wenige Filme haben den 'Topos des weiblichen Zustandes' so gut zu treffen vermocht wie Antonionis LE AMICHE. Dabei lässt Antonioni seine Bewunderung für das Rätsel Frau trotz ihrer Entlarvung immer wieder durchschimmern. Während hingegen Pavese in seiner Erzählung ein weit resignierteres und negativeres Bild malt. Dass somit Antonionis Frauen allemal die Stärkeren sind, daran lässt der Film LE AMICHE keinen Zweifel.

Arabelle Frey

Freundinnen unter sich

TURIVOX

a cappella Chor sucht

TENOR

für das neue Programm (Monteverdi, Pizzetti, Pärt, Ives, Tallis...), Konzerte: 18./19./22.1.92
Probenwochenenden: 16./17.11. und 3.-5.1.
Proben jeden 2. Do 19h im SPG, Zürich
Kontakt: Regula 431 16 26
Matthias 935 44 86